

Zeitschrift:	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber:	Bernhard Otto
Band:	5 (1783)
Heft:	25
Artikel:	Fortsetzung des im 47 48 und 51. St. vom vorigen Jahrgang abgebrochenen Aufsatzes : über die Verbesserung der Landschulen
Autor:	Banst, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-543902

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Fünfundzwanzigstes Stück.

Fortsetzung des im 47 48 und 51. St. vom
vorigen Fahrgang abgebrochenen Auf-
satzes: über die Verbesserung der Land-
schulen, durch H. Bansi.

Sch wende mich, nicht mit meiner Schilderung, mit
der Sache selbst an alle Beamte des Landes. Was
könnet Ihr Richter besseres thun, als für die Erziehung
des Menschen zu sorgen, den ihr regieren sollt? Freilich
steht unsere demokratische Verfassung manchem wohldenkendem
entgegen; man vertritt oft das Gute und nimmt nicht
an (dabei ist aber der schlecht denkende auch eingeschränkt,
er kann nicht allemal seine Absicht erreichen) Plant also
der seine Neigung für die Erziehung in mehreren entzündet
hätte, ist nicht mehr da; das Philanthropin das
manchem Land Schulmeister hätte bilden können, ist aus-
gegangen. — Wir stehen mit selbst bestimmten Gesetzen
unter eurer Macht, es ist Euch übergeben, die Uebertre-
tung zu strafen; welch ein edle Bemühung wär's: der
Uebertretung bei der Jugend vorzukommen.

Sie kennen, mein Freund, die Thätigkeit unsers
Bündner Kharakters. Sie könnten sie auch an unserer
Gesellschaft erkennen. Sie bemühen sich für uns — wenn
nur auch ein Theil unserer Mitglieder so viel Achtung
für das Ganze bewiese, und seine schuldige Beiträge liefer-
ster Jahrg.

ten! Nur über unsere Verbindung geurtheilt: wie könnte der Sammler bestehen, wenn Sie sich nicht mehr als die Landskinder selbst darum bemühten! Wir haben einige Unterstützung und Beförderung von Mitgliedern und Nichtmitgliedern erfahren, die allen Dank der Menschheit auch außer Bündten verdiensten. Seze man diese kleine Anzahl nicht gegen die übrigen, die sich verbinden, und nichts leisten. Alle Nachrichten, Vorschläge und Aufgaben, waren bald umsonst. Sie warteten, und warten noch versgebens auf Mitarbeiter. Läßt sich in dieser näheren Verbindung zum Besten des Landes keine Theilnahme bemerkens: wie darf man auf die Verbesserung der Landschulen hoffen! Und durch wen?

Eine unselige Trägheit plagt uns Bündner, die sich auf alle Stände erstreckt: verwickelt uns in tändelnde Intrigen, die selten zum allgemeinen Besten ausfallen. Dazu kommt die allgemeine uns eigene Unordnung in allem. Im raschen Wunsche, als Freigeborner nicht beherrscht zu werden, greift jeder nach dem Steurruder und will herrschen. Wenn alles nur befehlen und regieren will, wer soll dann gehorchen? Daher kommt es, daß mancher Unterthan sein Leben ruhiger und glücklicher genießt, als der Freigeborne. Was geniessen wir dann vorzügliches, wenn dieser Trieb zum Herrschen befriedigt wird: ohne ihn durch Religion und Vertragsamkeit gemäßigt zu haben? Eben unsere Freiheit recht zu gebrauchen, sollten die Landschulen dienen, wenn sie das wären, was sie seyn sollten. Ihre Verbesserung ist also eben so wichtig, als unsere Freiheit. Wer wird uns dazu verhelfen! Soll dieser menschenfreundliche Beruf, auch wie andere Titel und Aemter, durch Wein und Geld erkaust werden? Ist die freie Nation so sehr von ihrer

Würde gesunken, daß keiner zum wesentlichen Besten des Landmanns sich aufgefordert findet, außer man zahle ihn dafür mit klingender Münze! Eine mir immer gräßliche Judasfrage: wie viel wollt ihr mir geben? Ich setze die Gedanken von Moses Mendelssohn aus einer Vorrede hieher. „Die elendeste Verfassung wäre diejenige, in welcher alles nach dem Lohn ausgeht, wo der Bürger bei jedem öffentlichen Geschäft mehr auf die Verdienste als das Verdienst sieht, das daraus zu ersehen ist; wo immer darauf gerechnet wird, was eine verdienstvolle Handlung einbringt, das ist, mit welchem Gerichte, mit welchem edlen Getränke man die Tafel wird besezten können. Am Ende will kein Freund dem Freunde, kein Mensch dem andern einen Liebesdienst erweisen, ohne auf die Hand zu sehen, die ihm das Trinkgeld dafür reichen soll.“ —

Nach einer Erwartung der versprochenen Beiträge einiger geistlichen Herren, zur Verbesserung der Landschulen, kann ich Ihnen einen einzigen mittheilen; und der wird künftig eingerückt werden. Er ist von einem Manne, den Sie als ein nützliches Mitglied unserer Gesellschaft kennen. Seine Bekannte und Lehrer außer Landes geben ihm, noch seit seinen Schuljahren, das Zeugniß eines helldenkenden Mannes, vor andern Bündtnern die sie gekannt haben. Ich bitte den Herrn Verfasser seinen gemachten Anfang fortzusetzen, um seine Arbeiten dem Sammler einzurücken.

Von den übrigen H.H. Geistlichen in Bündten darf man auch eine solche Theilnehmung erwarten, ohne Ausnahme der Glaubensformul. Ist nicht die Schule die Pflanzstätte zur Moralität und innern Besserung des Menschen! Geistlichbeamte und Richter der Gerechtigkeit, wo

kann

Kann der Zweck eures Amtes sicherer, und leichter erreichte werden, als eben in der so vernachlässigten Schule! Wie sie da steht, und gefunden wird, ist sie sicher keine Ehrensäule, beiden Aemtern nicht! Entschuldigung mit der Unmöglichkeit so etwas zu bewirken, gilt hier wenig. Besteht sieber beiderseits: es habe auch bisher an ernstlicher Be- mühung, an Einsichten und Amtstreue gefehlt.

Zur Verbesserung unserer Landschulen, nach dem ihre thige Lage geschildert ist, folgt —

Wie kann man den Schulbehalt erhöhen?

Wo fähige Schullehrer hernehmen?

Ich finde keine unüberwindliche Schwierigkeit beim ersten. Keine Gemeinde in Bündten wird an Mitteln so arm seyn, den Schulbehalt nicht erhöhen zu können, wenn es am Willen nicht fehlt. Auf der Guse, Kirchhöre von Maienfeld, 11 bis 13 Haushaltungen stark, erhält man seit 4 Jahren einen Schulmeister, der jährlich von Ballendas (*) herkommt. Vor diesem war keine Schule dort. Eine mir bekannte Gemeinde zahlt ihrem Schulmeister jährlich aus Zinsen, die auf gewissen Gütern liegen, aus Vermächtnissen, aus den Zinsen eines Kapitals, das ein

(*) Ich soll noch berichten, daß zu Ballendas das Jahr durch Schule gehalten werde, und so gut als irgendwo in Bündten. Darüber möcht ich noch vernehmen: woraus bezahlt man den Schulmeister? wie hoch kommt das Jahrgehalt? Ist das Gute in der Schule durch den Pfarrer, oder durch wen befördert worden? worin besteht das Gute in dieser Schule?

Mv Herrn 3.

Durch Bansi.

ein Schweizer dahin verehrte. In seiner Jugend gieng er hier mit zur Schule, als ein dürftiger Knabe: mit den Jahren ward er in der Fremde glücklich und bewies sich der Gemeind erkäntlich. (*) Diese Gemeind hat nach ihrer ökonomischen Verfassung einige Güter die ihr zugesallen sind. Vor dem theilte man verpachtete Plätze an Partikularen aus, die sie zu Weingarten aubauten, mit dem Beding: daß solche Güter nie aussert der Gemeind als Erb fallen, auch nicht über die Leibeserben vertheilt werden mögten. Diese Gemeind hat sonst keine Abgaben, und wie weisslich wären diese Güter der Schule gewidmet! Im Engadin hat man ein bestimmtes Gehalt, das auf die Anzahl der Schulkinder abgetheilt wird, und trifft auf eins 20 bis 24 Kreuzer. Wenn ein Vater nicht auch 40 bis 60 Kreuzer für sein Kind zu zahlen vermag, so ist er dem Staate eben so wohl als der Menschheit zur Lust; auch dem dürftigsten würds nicht unmöglich so vieles beizutragen, und wär es, so müste die Gemeinde dafür sorgen. — Sollte ein braver Schulmann sich aufopfern, einer Gemeind, die ihn nach Verdienst belohnen könnte, und weil es altes Herkommen war, mit fl. 30 den Schulmeister zu zahlen, nicht erkennen will, was jedem nach der Wichtigkeit seines Standes gehörte. Eltern! die iher eure Kinder noch weniger pflegt, als euer Vieh, kommt, versucht eurer Schaar von verdorbenen Kindern vorzustehen; erfahrt ihre Bosheiten, die von einem dargelegt,

(*) So erbärmlich die Verfassung einiger unserer Schulen ist — so findet man noch hin und wieder eine ungläubliche Bosheit an Dorfskindern, gegen Beisässe die die elende Schule mitbesuchen. So ist's auch mit Auslagen, und Unverträglichkeit gegen Beisässen. Barbarie!

und schnell von 10 andern wiederholt werden. Seid ihr bei Hause verlegen, euere eigenen Kinder in Ordnung zu halten, — kommt erfahrt dann die Nekerei, das Ge- spott, die ihr in der Gemeinschule aussiehen müßt. Ge- setzt, euere Niederträchtigkeit ließ euch, bei euerer Unfähig- keit, noch um das Schulgehalt lüsten, so wird euere Empfindung durch die Verachtung die ihr von Kindern erfah- ren müßt, euch lehren, was Schulhalten sey. Spürt ihr selbst die Last dieses Berufs, wie vielmehr wird es den fähigen Schullehrer drücken, der die Würde der Mensch- heit kennt, so viel tausend böse Seiten an den Gemü- thern eurer Kinder zu finden! Nicht wahr, dies kennt ihr nicht und versteht es auch nicht? Das das Gemüth uns Menschen gut oder bös macht — davon war in euren Schul- jahren nicht gedacht, also lieber nichts neues. Weißt ihr auch, daß Galgen und Rad darum so oft zur Sicherheit der übrigen Menschen gebraucht werden müssen! Auch Kerker und Pranger werden euch lehren: daß zehn versäumte nicht geschulte da sitzen, wo ihr dagegen nur einen wohl- unterrichteten da finden werdet. Oder sollten die heßlichen Züge an den Gemüthern eurer Kinder dem Schulleh- rer nicht eben so widerlich vorkommen, als die Verwahr- losung ihrer Körper ihm Grausen und Eckel erregen müßt. Seine Gesundheit steht dabei in Gefahr. Und ihr wollt ihn bei alle dem nicht nach der Härte seines Berufs beloh- nen! Spiegelt euch an jenem redlichen Landmann — wie ihm die Sorge für die gute Erziehung seiner Kinder so wohl ansteht.

Ein Bauer, der viel Geld und nur zween Söhne hatte,
nahm einen Informator an.

Ich, sprach er, und mein Ehegatte,
Wir übergeben ihm, als einen wakern Mann,
Was uns am liebsten ist, führ er sie treulich an.

Eltern,

Eltern, ist's euch ein Ernst, daß eure Kinder treulich angeführt werden? Es geht euere Kinder an; habt ihr auch etwas in der Welt, daß euch näher am Herzen liegt? Kennt ihr die Kinderliebe nicht, so merkt sie an der ganzen Natur — auch das wilde Raubthier liebt seine Jungs; Furcht und Gefahr machen die Sorge erst rege, alles, auch ihr Leben, ist ihnen geringer, die Erhaltung ihrer kleinen überwältigt alles. Wahrlich ihr liebt euere Kinder nicht genug. Wie selten findet man bei euch zärtliche Liebe, für eure arme Kinder, daher seyd ihr gegen ihren Unterricht gleichgültig.

Er siehts, es sind zwei muntre Knaben,
und freilich wird er Mühe haben:
allein ich will erkännlich seyn.

Ich halte viel aufs Rechnen und aufs Schreiben;
dies laß er sie fein fleißig treiben,
und präg er ihnen ja das Christenthum wohl ein;
Ich kanns ihm nicht so recht beschreiben,
allein er wird mich wohl verstehn,

Ich möchte sie gern klug und ehrlich sehn.

Munterkeit, wie oft verkennt ihr Eltern den Werth derselben an euren Kindern? Was können gesunde Kinder anders, als munter seyn? Ihr nennt es Meisterlos: Der rechte Name, ihr gesteht euere Schwäche damit; ihr kenne den Trieb am jungen Menschen zur Thätigkeit nicht, und tadelt sie blindlings, welchen Ausbruch sie auch nimmt. Vergift das Kind im Leichtsinn eins euerer oft läppischen Gebote — schnell wird nach der Ruhé gegriffen, die am Spiegel oder an der Wand steht — was dorft ihr Gutes von euren Ruthenbieben erwarten? Ihr erziehet im Zorn, und werdet auch Zorn ärndten. Aber vielmehr ihr erziehet nicht — denn das heißt durch Dummheit und Unsinn alle Freuden des Kinderlebens vergällen. Welche

Anmuth

Anmuth für das arme junge Geschöpf unter der Rüthe aufzuvachsen! Sollte diese barbarische Erziehungsart noch Vertheidiger haben, so wäre mein Wunsch für die Verbesserung der Schulen noch voreilig. Ihr wollt eure Kinder auch zum Christenthum anführen lassen. Soll es der Schullehrer alleine thun? Soll es der Geistliche thun? darum bestimmt ihr euch nicht — das Kind war ja in der Schule, gieng in den Unterricht zum Abendmahl, und ist also — ein Christ. Wie seyd ihr dem Geistlichen und Schullehrer beigestanden, daß eure Kinder Christen und geschickte Menschen würden? Mit Zorn und Schlägen sie dazu getrieben, wie den Züchting. Verstärkt ihr nicht dadurch ihren Widerwillen gegen alles Gute? Macht ihr sie klug und ehrlich damit? — Es ist zu bedauern; wie die meisten Kinder im Lande zum Christenthum angeführt werden.

Der Lehrer fand ein Herz bei seinen Bauren Knaben,
Als hundert Junker es nicht haben.

Nicht Reichthum, Reinter, Intriguenkraft sollen uns Bündnern einen Werth geben. Nein. Mancher Landsmann ist nicht reich, hat kein Amt, ist nicht herrschüchtig, und — ist doch ein bessrer Mann, als der dieß alles hat. Ein gutes Herz den Kindern einzuföhren — ist das erste und grösste; aber auch die versäumteste Seite unserer Landserziehung und vielleicht unser's Nationalcharakters. Graf Tessin sagte zu seinen Prinzen: „Ein großer Herr, der kein gutes Herz hat, hat keine Freunde, und auf solche Art mag auch der Henker ein großer Herr seyn.“ Möchten doch alle unsere Erzieher auch so denken und lehren!

Der junge Mann, geschickt im Unterrichten,
Erfüllte redlich seine Pflichten;
Und dieß gefiel dem Bauer sehr.
Er hielt ihn ungemein in Ehren,
Kam oft den Kindern zuzuhören,
Als ob's die Pflicht der Väter wär.
(Die Fortsetzung folgt.)

- S. 180. l. 22. für: wod lies: wog
 181. — 12. — — — Knebelbärte
 — 19. — — — niederlegt
 — 24. — die — d. i.
 182. — 8. — — — bestimmter
 185. — 24. nach: darbietet lies: vorließ
 186. — 37. nach: sich lies: nie
 — 41. — — — vergangenes